

Predigt am Vorletzten Sonntag im Kirchenjahr im Gottesdienst „Schritte zum Frieden“ 17.11.2019

Suche Frieden und jage ihm nach. (Psalm 34,15) Das war die Jahreslosung, das Bibelwort, das über diesem Jahr stehen sollte. Und, wie hat es bisher geklappt? Haben wir Frieden entdeckt? Ist die Welt friedlicher geworden? Oder wenigstens unser Leben? Wenn wir nachher Nachrichten gucken, dann werden wir feststellen: Nein, die Welt ist noch genauso friedlos wie vor einem Jahr. Wissen wir Menschen nicht, wie man zum Frieden findet? Oder wo ist das Problem?

Was das Wissen angeht, sollte es daran eigentlich nicht scheitern. Es gibt einige sehr weise und sehr richtige Sätze, wie man zum Frieden findet. Die sind teilweise so naheliegend, dass man dafür noch nicht mal in die Bibel gucken muss.

So gibt es diesen berühmten Satz „Es gibt keinen Weg zum Frieden. Der Frieden ist der Weg.“ Der Satz stammt von Mohandas Karamchand Gandhi, genannt der Mahatma. Und der hat ja mit seinem gewaltlosen Widerstand maßgeblich dazu beigetragen, dass Indien ein freies Land wurde. Und Pakistan auch. Und zwischen beiden Ländern ist bis heute kein Friede. Denn der Weg des Friedens, der ist eben nie am Ziel. Sobald er verlassen wird, ist es vorbei mit dem Frieden.

Andere Sätze haben wir vorhin selbst gesungen: Dafür, dass Frieden wird, berühren sich Himmel und Erde, und das passiert, wo Menschen sich vergessen, die Wege verlassen, wo Menschen sich verbünden, den Hass überwinden, wo Menschen sich verschenken, die Liebe bedenken.

Das ist wahr. Aber es passiert nicht. Kurz mal versuchen Menschen es. Aber es gelingt maximal ein paar Wochen, meist nur ein paar Sekunden. Halt so lange, bis keine nervigen Personen dir über den Weg laufen. Deswegen sind Himmel und Erde immer noch nicht für immer zusammen, deswegen ist immer noch kein Friede *unter* uns. Denn es ist immer noch kein Friede *in* uns.

Nein, dafür, dass Himmel und Erde sich berühren, können Menschen nicht sorgen. Menschen können bewirken, dass die Völker und Gruppen der Welt andere Wege der Auseinandersetzung finden als den der Gewalt. Das ist unwahrscheinlich viel wert. Heute vor 30 Jahren sind in Tschechien Studenten auf die Straße gegangen, um gegen die damalige Regierung zu protestieren. Friedlich, gewaltlos, und mit Erfolg. Was für uns Deutsche der 9. November ist, ist für unsere Nachbarn der 17. November. Ohne sie gäbe es heute kein vereintes Europa mit offenen Grenzen. Aber auch die Studenten damals haben nicht sich vergessen und die Wege verlassen. Im Gegenteil, sie wollten für ihre Wege ein bisschen mehr Freiheit. Dieses Streben hat die Völker Europas näher zueinander gebracht. Und das ist ein Grund, Gott zu danken. Die Welt friedlicher gemacht hat es nicht.

Was wäre es für eine großartige Welt, wenn Menschen wirklich von sich selbst absehen, die Wege verlassen, den Hass überwinden, sich verschenken und die Liebe bedenken könnten. Da würden sich Himmel und Erde berühren. Es passiert aber nicht. Weil wir das nicht können. Weil wir viel zu viel Angst davor haben. Weil in uns noch kein Friede ist.

Nein, unsere Hoffnung, unser Friede, hat eine bessere Grundlage. Gott sei Dank.

Denn als Christen dürfen wir uns erinnern, dass Himmel und Erde sich längst berührt haben. Und dass der Friede längst gekommen ist. Auch wenn wir immer noch gegen Gott ankämpfen, hat Gott doch längst mit uns Frieden gemacht. Gott ist in Jesus Mensch geworden. Hat die Seiten gewechselt. Ist für uns am Kreuz gestorben und auferstanden.

Gott hat sich vergessen, die Wege verlassen.

Gott hat sich verschenkt, weil er die Liebe bedachte.

Gott hat sich mit uns verbündet und unseren Hass überwunden.

Er hat mit uns neu begonnen, ganz neu, mit der ganzen Welt, als er starb und auferstand. Mit jedem von uns einzeln in unserer Taufe.

In ihm haben sich Himmel und Erde berührt und lassen sich nicht mehr trennen.

In einem Brief an die Christen in Ephesus, die alle aus anderen Völkern als Israel stammten, hat Paulus das so geschrieben: Er, nämlich Jesus Christus, „*Er ist unser Friede, der aus beiden eines gemacht hat und den Zaun abgebrochen hat, der dazwischen war, nämlich die Feindschaft.*“ (Eph 2,14) In ihm haben dann auch Menschen zueinander gefunden, die früher verfeindet waren.

Er hat es sogar bewirken können, dass Menschen zwischendurch mal kurz ihre Wege verließen, den Hass überwandten und ganz neu miteinander begannen. Das ist mehr, als ohne ihn möglich wäre. Denn in ihm haben sich Himmel und Erde schon berührt.

Er ist unser Friede. Wer diesen Frieden gefunden und ernstgenommen hat, kann dann gar nicht anders als seinen Frieden weiterzugeben. Vielleicht wird deswegen ja doch einmal die Welt etwas friedlicher. Manchmal in unserer kleinen Welt, für einen kurzen Moment, entdecke ich es schon. Amen.